

Nur wenn wir Übersinnliches denken, wirken wir selbst als Menschenhierarchie schöpferisch, schaffen durch Hundert- und tausendfältige Wiederholungen die Lotusblüten. Dann wirken wir auch im Sinne der hohen Hierarchien in den Ätherleib hinein. Wenn auch die "meditationsbilder dem Sinnlichen entnommen sind, so streifen sie doch durch stete Wiederholung und dadurch Vertiefung (Wirkungsvertiefung) das Sinnliche ab. Auch schon die Relation zwischen sinnlichen Dingen und zwischen guten und schlechten Menschen, ja selbst das Umfließen der Zeitenfolge bei der Rückschau des Abends verhilft zum sinnlichkeitsfreien Denken.

Vertiefen in: "Der Gedanke denkt den Gedanken".

Wir sollen die jetzige Zeitenepoche zum Emporsteigen benutzen. Nicht immer bietet die Zeit solche Gelegenheiten!

Rudolf Steiner ES, S.3.1911 (P. Stryczek)

Von der Rosenkreuzerschule werden dem Schüler 2 Sprüche gegeben zur Unterstützung in seiner Meditation. Sie lauten:

"Hüte dich in deinem esoterischen Streben vor dem Ertrinken",

"Hüte dich vor dem Verbrennen am Feuer deines eigenen Ich".

Zwei Wege gibt es für das Streben ins Geistige: den nach außen und den nach innen. Alles um uns herum ist wie ein Schleier, wie eine Decke vor dem Geistigen, die wir durchstossen müssen, um dem dahinterliegenden Geistigen uns zu nähern. Aber in welcher Richtung? Dieser Schleier umgibt uns nach allen Seiten: oben, unten, vorne, hinten, rechts und links. Und nach innen - alles, was wir als Freuden und Schmerzen usw. erleben, ist wie ein Schleier, wie ein Nebel, der das Geistige in uns verdeckt. Und dieses Geistige ist dasselbe, das wir finden, wenn wir die äußere Decke durchstoßen. Damit sich die Menschheit weiter fortentwickeln und sich ins Geistige erheben kann, gibt es immer von Zeit zu Zeit solche, die vorgeschrittener sind, als es die augenblickliche Menschheitsstufe zuläßt, und die Mitteilungen zu machen haben über Zustände der Menschheitsevolution, die weit in die Zukunft hineinreichen. Solche vorgeschrittenen Wesen muß es geben, um die Menschen weiterzuführen. Ein solcher war der Schreiber der Apokalypse, Johannes. Als er die Offenbarung der Zukunft schreiben wollte, sagte er sich: wenn ich dieses Buch schreibe aus der ganzen Umgebung heraus, in der ich jetzt und hier lebe. so wird es beeinflusst von dem Selbst, das in meinem Körper ist, von mir, der ich gebunden und verbunden bin mit allem um mich herum und mit allem in mir. Ich muß mich von allem ganz frei machen. Wie auf einen Fels muß er sich stellen, der ihm als feste Grundlage diene, auf dem er nicht wankte und von nichts beeinflusst wurde, was um ihn und in ihm wogte. Und er versetzte sich am Abend des 30. September auf die Insel Patmos bei Sonnenuntergang, als die Sonne schon unter dem Horizont verschwunden, aber ihre Wirkung noch zu spüren war und als die Sterne und der Mond auftraten. Und es war da am westlichen Himmel das Sternbild der Jungfrau, bestrahlt von dem Glanz der untergehenden Sonne. Und unter ihr zu ihren Füßen, war der Mond. Dieses Bild ist wiedergegeben in einem der (apokalyptischen) Siegel: die Jungfrau mit der strahlenden Sonne, zu ihren Füßen der Mond.

So sind alle diese Siegel „aus tiefen mystischen Zusammenhängen“ herausgeholt.

In dieser e i n e n Richtung hatte Johannes die Decke, den Schleier durchstoßen – in der Richtung des Sternbildes der Jungfrau. So aber gibt es 12 Sternbilder. Sieben davon sind gute – die auf den Siegeln wiedergegeben sind. Die anderen fünf aber sind mehr oder weniger gefährlich.

So, wie Johannes sich diesen ganz bestimmten Punkt in Zeit und Raum ausersah, um sich ganz von sich selbst und allem Zeitlichen um sich herum loszulösen, so muß auch der Rosenkreuzerschüler in sich einen festen Grund finden, ihn sich erringen. Und das geschieht am allerbesten dadurch, daß wir die theosoph. Lehren auf uns einwirken lassen! Durch Anhören dieser Lehren erweitert sich nämlich unser Astralleib und dadurch weiter ja auch dann der Ätherleib. So ist die Wirkung auf jeden, der Theosophie hört. Aber verschieden ist die Wirkung auf den, der inkliniert zur Theosophie, von der Wirkung auf Menschen, die ihr nicht zuneigen. Erstere fühlen die Erweiterung ihres Ätherleibes und füllen sie aus mit theosoph. Lehren dadurch, daß sie diese aufnehmen. Die anderen fühlen durch die Erweiterung eine Leere im Ätherleib, weil sie diese Ideen nicht annehmen und dadurch diese Erweiterung nicht ausfüllen. Und dann entsteht durch diese Leere Zweifelsucht und Skeptizismus. Bei den ersteren aber ist es wie ein Sich-Ergießen ins All, das sie aber nicht zu weit gehen lassen dürfen. Sie haben dann ein Gefühl des Hohlen, des Sich-nicht-heimisch-Fühlens in diesen Weiten, wie ein Fisch, der an Land gespült wird, dort nicht leben kann, weil er diesem Elemente nicht angepaßt ist. Wenn sich der Theosoph hingibt und sich sein

Astralleib immer mehr erweitert, dann verliert er sich in diesem Ungewohnten, Unbekannten. Da muß man sich hüten, nicht zu ertrinken. Und das ist dadurch möglich, daß man Theosophie mit Ernst studiert, sie sich erarbeitet, sie mit dem Gefühl erfassst, nicht allein mit Denken und Willen, sondern mit Gefühl ganz durchdringt. Nur mit großem Ernste kann man das. In sich muß man einen festen Halt gewinnen – wie Johannes als er die Apokalypse schrieb und dazu sich versetzte am Abend des 30. September auf die Insel Patmos zur Zeit des Sonnenunterganges.

Astronomisch kann diese Stellung der Gestirne – Sonne, Jungfrau, Mond – jenes Abends nachgeprüft werden und ist nachgeprüft worden. Und daraus zieht nun die materialistische Wissenschaft den Schluß: also ist damals die Apokalypse geschrieben worden. Und dann heißt es: das stellt die Wissenschaft fest. So stellt die Wissenschaft fett!

Auf dem Wege nach Innen findet man alles das, was an Freuden und Leiden, Schmerzen und Wonnen in uns lebt. Doch all das ist nur das, was sich an unser niederes, vergängliches Ich heftet. Diese ganze Begierdenwelt umgibt uns wie ein Nebel, der uns das Geistige verdeckt. Er verhindert es, daß wir das Geistige sehen und merken. Ihn müssen wir durchbrechen, um zum Geistigen zu gelangen. Es gibt Kräfte, die an den esot. Schüler herandrängen, um diesen Nebel für ihn noch immer dichter zu machen.

Und immer dichter wird der Nebel, wenn wir uns nicht dagegenstemmen.

Verbrennen müssen wir ihn, um nicht selber im Feuer unserer Begierden zugrunde zu gehen. Überwinden wir nicht diesen Nebel, stemmen wir uns nicht gegen das immer stärkere Dichtwerden desselben durch die luziferischen und ahrimanischen Kräfte,

so sind wir, wie es im Okkulten geannt wird, Gefangene. So gibt es tatsächlich Menschen in der heutigen Zeit, die mit großen Anlagen in das Dasein treten, die sehr schnell gewisse Stufen erreichen, dann aber von den entgegenwirkenden Kräften ganz eingehüllt werden in solchen Nebel, so daß sie nicht herauskönnen. Das nennt man "okkulte Gefangenschaft".

Egoismus ist alles, was unsere Begierdenwelt ausmacht. Und nur in tiefer Demut können wir diesen Egoismus überwinden. Welcher Gedanke ist es, der uns zum Überwinden dieses Egoismus führen kann? Der Gedanke, den wir gestern im exoterischen Vortrag schon besprochen haben: der Gedanke, daß W I R ja den Christus getötet haben. Mordende sind wir - ja das sind wir! Diese Tatsache aber können wir umwandeln, aber nur dadurch, daß wir das paulinische Wort in uns Wirklichkeit werden, es in uns leben lassen: "Nicht ich, sondern der GH in mir". Wir sollen nicht das Göttliche in uns selbst durch den Egoismus töten, durch das Begierdenleben usw., sondern leben sollen wir in uns den GH lassen. Mit schauervollen Ernste müssen wir darangehen, diese Leichte und doch so Schwere auszuführen in uns. Aus dem Göttlichen sind wir entstanden. Das ist ausgedrückt in E D N. Alle Leiden sollen wir auf uns nehmen, willig und geduldig, in dem Gedanken, daß W I R den GH erötet haben. Wir sollen uns ihm ganz hingeben, in ihm sterben: I CH I. Wenn nur können wir durch den Hl. Geist wiedergeboren werden, wieder erwecken: P S S R.

Exoterisch lautet dieser Spruch anders als esoterisch. Doch liegt die Verwandtschaft ja nur in einem einzigen Worte, das fortgelassen wird. Während wir dieses Wort auslassen, während wir in schauer Ehrfurcht vor dem, was dieses Wort ausdrückt, dasselbe nicht aussprechen, geht unser Gefühl hin zu dem, was da in schauer Ehrfurcht unausgesprochen bleibt. Exoterisch: E D N, I CH I, P S S R. Esoterisch aber: Ex Deo nascitur, In Spiritu Sancto, Per spiritum sanctum reviviscimus. Darin ist wiedergegeben, wie der Mensch aus dem Göttlichen heraus entstanden ist, wie er ursprünglich im Geiste enthalten gewesen ist:

"In Geiste lag der Keim meines Leibes..."

In meinem Leibe liegt das Geistes Kind" (J. BA 40)